

Buchstabenglauben aus Pfäffikon

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **1 (1875)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-422364>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tempora mutantur.

Für Eisenbahnbarone
Weht heut' ein böser Wind:
Ihr Lieblingskind ist nicht mehr,
Des Staat's verhätschelt Kind;
Man ebnet ihm nicht Berge mehr,
Damit das Laufen ihm nicht schwer.
Für Eisenbahnbarone
Weht' heut' ein böser Wind.

Wie mußte alles weichen,
Wenn stolz daher er fuhr
Dieß Schooßkind sondergleichen,
Dieß Wunder der Natur.
Wie jubelte der Väter Schaar,
Daß ihr Geschöpf das feinste war;
Wie mußte alles weichen,
Wenn stolz daher er fuhr!

O weh! die Zeiten ändern,
Es ändert sich der Brauch:
Das Kind ist zahm geworden
Und seine Väter auch.
Man weist es ab vor manchen Thür'n,
Gibt auch die Ruthe ihm zu spür'n!
O weh! die Zeiten ändern,
Mit ihnen auch der Brauch.

Man wirft ihm Stühl' und Bänke,
Wirft Brücken ihm in Weg.
Sucht Händel und Gezänke
Ob jedem Tritt und Sieg.
Und um das frühere Nadelgelb
Ward er, o Jammer, gar geprellt.
Man wirft ihm Stühl' und Bänke,
Selbst Brücken in den Weg.

Warum es dann es erziehen
Zu Stolz und Ueppigkeit?
Warum ihm nicht den Samen
Der Demuth eingestreut?
Hochmuth kommt immer vor dem Fall
Bei Euch, ihr Herrn, wie überall.
Das ist zentrale Regel,
Zentralbahnregel auch!"

Ja, statt der Dividenden,
Die in der Väter Schooß
Er warf von seinen Renten,
Macht Schulden er drauf los.
Und grau umflort die Väter wall'n
Zum Rettungsport nach Berna's Hall'n.
Doch Berna kann nicht helfen:
„Helst selber Euch!" gilt dort.

Almosen kann sie spenden,
Ein Recht'gen hier, eins dort
Zu ihren Gunsten wenden,
Mehr nicht — und schickt sie fort,
Vielleicht noch mit dem Hofbescheid:
„Ihr Herrn Barone, so gescheid,
Seid seine Pädagogen,
Seid schuld an Euerm Kind!"

An Tessin.

Ich sag dir's frei!
Es thut mir weh,
Daß ich dich in der Gesellschaft seh'!

— — Der edle Pfarrer Perroulaz in Bern hat endlich, nachdem man ihm die offen stehende Gefängnisthüre gezeigt, die Schlüssel zur Kirche herausgegeben. Als man jedoch hineinkam, fehlte die Monstranz und das ewige Licht war ausgelöscht.

Da nun aber bekanntlich die neukatholischen Pfarrer keine so guten Lichtanzünder sind, wie Herr Prof. Friedrich, so beauftragen wir letztern denselben nochmals ein gehöriges Licht anzuzünden.

Die Kirchenväter des Nebelspalter.

Diplomatisch.

Der russische Gesandte in Madrid sagte bei Empfang seines Beglaubigungsschreibens, er freue sich, daß die Herrschaft Alfonso's unter so glänzenden Auspizien begonnen habe und telegraphirte dann, um Unzweideutigkeiten zu vermeiden, sofort an seinen Hof, er hätte den Ausdruck „glänzend“ nur deshalb gebraucht, um den Alfonso'sten nicht merken zu lassen, er wisse, daß sie von den Carlisten „Schmier“ bekommen haben.

Trost.

Geduld! das Pfaffenregiment
Bringt sich von selber schon an's End. —
Eigien sie nur erst fest auf Erden
Gleich fangen sie an unleidlich zu werden.

Verlaufen.

Allen meinen Bekannten und Freunden die betrübende Nachricht, daß sich mein zu großen Hoffnungen berechtigendes Kind

Tessin

seit letzten Sonntag verlaufen hat. Allem Anscheine nach hat dasselbe auf Einflüsterungen der Schwarzen gehorcht und ist in die Arme der Kreuzspinne im Lateran gefallen.

Zudem ich alle, welchen diese Nachricht zu Gesichte kömmt, dringend bitte, auf jede mögliche Weise dem armen Verirrten Hülfe angedeihen zu lassen, hoffe ich dasselbe bald als wiederkehrend an mein Herz schließen zu können.

Helvetia.

Allerheiligster Vater!

Nach all' den unendlichen Qualen, welche ich als treuer Diener der heiligen Kirche erduldet, ernte ich auch noch den schwärzesten Undank meiner Gläubigen.

Um dieselben so recht die Gnade und Güte der Kirche empfinden zu lassen, habe ich ihnen für ein Jahr erlaubt, an Samstagen Fleisch zu essen.

Mein Herz aber glaubte erstarren zu müssen, als mir die mit dem Abfalle drohenden Bengel — Pardon, Sprengelkinder wollt' ich sagen — mittheilten, sie wissen mir nur dann Dank für diese Bewilligung, wenn ich ihnen auch das Fleisch hiefür schenke.

Da man dieses Verlangen, um uns nicht noch in schwirrigere Lage zu bringen, nicht abschlagen darf, bitte ich Ew. Heiligkeit, da mir die Mittel hiefür fehlen, um gefällige prompte Lieferung der nöthigen D'sjen.

Ew. Heiligkeit die Pantoffeln küßender

Lachat,
Bischof in Luzern.

Neuestes.

Die Nachricht, es sei Herr Dr. und Ständerath Sulzer von Winterthur als Vorsteher und Conservator der Klöster an den Hof Alfons XII. nach Madrid berufen worden — ist noch verfrüht.

Dagegen soll unmittelbar nach Bekanntwerden der jüngsten zürcherischen Kantonsrathsverhandlungen Herrn Sulzer die Professur der Experimentalphysik an einem adelichen Tochterinstitut in Moskau, sowie das Amt eines Registrators offizieller russischer Aktenstücke, verbunden mit dem Titel eines kaiserlich-russischen Hofraths von allerhöchster Stelle angeboten worden sein.

„Russischer Staatsanzeiger“.

Buchstabenglauben aus Pfäffikon.

Es ist Nachts 10 Uhr; der Heiri gräbt beim Scheine einer Laterne mit großem Eifer die Erde auf. Ein Vorübergehender gefallt sich zu ihm und es entspinnt sich folgendes Gespräch:

Hans: „Was trybst du au da na so spat? Wotst du en Schatz grabe?“

Heiri: „Nei! aber dä Bieteholz ischt vor ere Stund cho und hät mer gseit, i soll au no g'schwind go d'Erdarbeite uf dr Linie Gfretike-Wegike-Hiwyl beginne, hüt laufi d'Zrist ab.“